

Ballata des Lorenzo de' Medici noch nicht lange erkannt; endlich, um nur noch einen Beleg zu geben, bot ein französisches Gedicht mit dem Refrain:

„Va-t'en voir s'ils viennent, Jean,  
Va-t'en voir s'ils viennent“

die Anregung zu Goethes feinzierlichem Lied: „Offene Tafel“ mit dem Rundreim:

„Hänschen, geh und sieh dich um.  
Sieh mir, ob sie kommen!“

Bei all den Übertragungen hat sich das bei Goethe vollzogen, was ein moderner Franzose vom Dichter verlangt: „Man muß seinen Gegenstand förmlich verschlucken, ihn in seinem Blute wieder kreisen lassen, so daß er sich nach außen wieder abbildet, ohne daß man das Geringste von dieser wunderbaren Chemie begreift.“

Dieses Wort trifft auf Goethes Art zu dichten überhaupt zu; überall beobachten wir solche chemischen Vorgänge, ein in sich Aufnehmen und Zurückgeben in kunstgeprägter Form, mag beides unmittelbar aufeinanderfolgen, oder mag es erst nach längerer Zeit, oft nach Jahrzehnten, dem Dichter gelingen, „unbekannte Harmonien aus den Tiefen der Existenz an das Tageslicht zu bringen“. Daraus erklärt sich die organisch gewordene Übereinstimmung von Form und Inhalt in Goethes Lyrik, daraus auch der überraschende Reichtum an Formen, der dem Reichtum an Inhalt entspricht. Form und Inhalt bilden eine unzertrennliche Einheit, beides zu gleicher Zeit empfangen und geboren.

Wie für „Hans' Sachsens poetische Sendung“ der altdeutsche Knittelvers, so bietet sich für die antikisierende Totenklage um Euphrosyne das griechische Distichon und für den leichter gefaßten und loser gefügten Nachruf auf Mieding der frei behandelte fünffüßige Jambus von selbst dar. Kann es zwei größere Gegensätze geben als das vorwärtsdrängende, liebeschmerzbelegte Almenauer Lied „Kastlose Liebe“:

„Dem Schnee, dem Regen,  
Dem Wind entgegen“

mit den leidenschaftlichen Schlußakkorden:

„Krone des Lebens,  
Glück ohne Ruh',  
Liebe, bist du!“